

«Ich habe einen guten Zugang zu Kindern und Jugendlichen»

Dr. med. Hege Maria Verweyen (52) arbeitet seit Herbst 2017 in der Kinder- und Jugendpsychiatrie als Oberärztin. Sie ist sowohl Fachärztin für Allgemeinmedizin als auch für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Und sie ist Mutter einer 24-jährigen Tochter.

diagonal: Sie haben viele Jahre als Ärztin in verschiedenen Disziplinen gearbeitet. Warum haben Sie vor gut acht Jahren in die Psychiatrie gewechselt?

Hege Maria Verweyen: Nach meiner Ausbildung zur Allgemeinärztin haben mir einfach die Kinder gefehlt. Ich habe in Projektarbeit an Schulen ein eigenes Schulentwicklungs-Instrument für die Gesundheitsförderung entwickelt, «Die Schuldetective». Damit wurden wir 2007 für den deutschen Präventionspreis der Bertelmanns-Stiftung nominiert. An einer Hauptschule mit sozialem Brennpunkt und multinationalem Schulpublikum kam ich darauf, dass man hier nicht mit Bewegung und Ernährung anfangen muss, da die seelische Not noch viel mehr im Vordergrund stand. Ich meldete mich auf ein Stellenangebot in der ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie. Da wusste ich – jetzt bin ich angekommen.

Was gefällt Ihnen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie besonders?

Alles. Ich habe einen guten Zugang zu Kindern und Jugendlichen. Es bedeutet viel Vernetzungsarbeit, was mich positiv herausfordert. Ich kann mich kreativ sehr gut einbringen. Unser Team ist sehr engagiert und ich fühle mich durch meine Vorgesetzte sehr gefördert. Und was besonders schön ist, Kinder haben eine ganz eigene Art, sich zu bedanken!

Sie kommen aus einem katholischen Elternhaus. Welche Beziehung haben Sie zu Religion und Katholizismus?

Mein Vater ist Professor der Fundamentaltheologie. Ich bin katholisch erzogen worden. Für die Werte, die ich mitbekommen habe, bin ich dankbar. Nur auf die autoritäre Erziehung hätte ich gerne verzichtet. Meine Mutter dagegen ist ein «Freigeist». Von ihr habe ich gelernt, dass es viele verschiedene Weltanschauungen gibt und dass es gut ist, offen zu sein für die Ansichten der Anderen. Als mein Vater noch in den USA arbeitete, hatten wir viele internationale Gäste bei uns.

Sie unterrichten gerne und geben Ihr Wissen gerne weiter. Warum sind Sie nicht Lehrerin geworden oder haben eine akademische Laufbahn eingeschlagen wie Ihr Vater?

In der Tat habe ich eine zeitlang Lehrerin werden wollen. Damals gab es aber einen Überschuss an Lehrkräften. Darum blieb ich bei der Idee, Medizinerin zu werden.



Hege Maria Verweyen hat in ihren letzten Ferien wieder ein Teilstück des sogenannten Zöllnerpfades (GR 34) in der Bretagne bewandert. Er verläuft direkt am Meer entlang.

Und nein, die Theologie wäre gar nichts für mich. Ich könnte meine Kreativität nicht genug ausleben.

Worüber haben Sie sich in der Psychiatrie Baselland schon aufgeregt?

Ich würde mich freuen, wenn wir in einem schöneren und ansprechenderen Gebäude arbeiten dürften.

Was kann Sie besonders wütend machen?

Ich kann nicht gut warten. Ich bin ein ungeduldiger Mensch.

Und wie kommen Sie am schnellsten wieder runter?

Also eine Tasse guter Tee ist etwas für mich. Und wenn es die Zeit ermöglicht, bin ich sehr gerne im Wald am Wandern.

Sie sammeln gerne Pilze, Golfbälle und Kinderspielzeug. Warum gerade Golfbälle?

Das geht auf eine Radiosendung in London zurück. Ein Familienvater wurde da beschrieben, der nachts an der Themse entlang die Golfplätze abließ und Bälle sammelte. Mit deren Verkauf ernährte er seine Familie. Dies wurde ihm behördlich untersagt. Das machte mich wütend. Aus Protest und Solidarität begann ich ebenfalls, Golfbälle zu sammeln. ■